

Buchtipp des Monats Oktober

Ngugi wa Thiong'o, Der Herr der Krähen, aus dem Englischen von Thomas Brückner, A 1 Verlag, München 2011, 944 Seiten, ISBN 3940666173

Der Geschmack großer Geschichten

Noch im Juli schrieb ich über Rushdies Autobiografie, dass es sicherlich das Buch des Jahres sei, und wer 2013 nur noch eines lesen könne, sollte daher zu diesem greifen. Kurze Zeit später wurde diese Empfehlung für mich selbst zumindest relativiert und ich eines Besseren belehrt. Oder anders gesagt: Was sind wir Leser doch für glückliche Menschen, die unentwegt neu Autoren, Themen und Texte entdecken können. Immer wieder in Romanen



schwelgen, ganze Welten kennenlernen dürfen, den Blick heben auf neue Horizonte. Da gehen einem lesend Augen auf, die man zuvor noch gar nicht hatte: So auch beim hier anzuzeigenden und nicht hoch genug zu lobenden und dringend zu empfehlenden Ngugi wa Thiong'o, der 1938 als Sohn einer Bauersfamilie in Kenia geboren wurde,

der in Uganda und Großbritannien studierte und 1982 sein Heimatland verlassen musste, um fortan im Exil in London und schließlich in den USA zu leben.

Mit ‚Herr der Krähen‘ legt Thiong'o eine groß angelegte Satire in der Tradition von Swift vor, in der als ein zentraler Handlungsstrang vom Plan eines afrikanischen Alleinherrschers erzählt wird, der seine Allmacht durch den Bau eines Turms bis zum Himmel unter Beweis stellen will (der ganze Roman ist insgesamt durchzogen von vielerlei Anspielungen auf biblische Themen und Quellen!). In der freien Republik Aburiria will ‚Seine Allmächtige Vortrefflichkeit‘, der Prototyp eines afrikanischen Despoten, mit ‚Marching to Heaven‘ ein gigantisches Bauvorhaben Realität werden lassen. Umgeben wird er von kriecherisch gezeichneten Ministern, die sich –durch skurrile operative Eingriffe- je nach Aufgabenbereich Augen, Ohren oder Zunge vergrößern lassen. Zum großen Gegenspieler des Herrschers avanciert im Lauf des Romans der arbeitslose Tagelöhner Kamiti, dem eher aufgrund eines Zufalls magische Kräfte zugetraut werden. Der hat in Indien studiert, Weltanschauungen kennengelernt, Weisheiten gesammelt und gelangt nun durch nebulöse Weissagungen zur moralischen Autorität in einem Land, das mehr und mehr im Sumpf aus Korruption, Geltungssucht, Unterdrückung und Strukturen der Gewalt versinkt. Er wird zum mythologisch überhöhten ‚Herrn der Krähen‘, in den das Volk seine Hoffnungen setzt und den die Machthaber fürchten und verfolgen.

Die große Kunst des Autors besteht darin, einerseits einen anhaltenden Spannungsbogen weit über 900 Seiten zu bieten, durch den man bestens unterhalten und in immer wieder neue Handlungsstränge hineingerissen wird. Das ist literarischer Genuss auf höchstem Niveau, oder, wie es im Roman über einen Erzähler wunderschön beschrieben wird: „Es war seine Geschichte und er erzählte sie auf seine Weise, er entfaltete die Ereignisse, statt sie in

einem Satz zusammenzufassen. Geschichten verlieren wie Essen den Geschmack, wenn man sie unter Eile auf zu großer Flamme kocht.“ (166) Da merkt man, dass Thiong’o aus dem reichen Schatz afrikanischer Erzähltraditionen und ihrer Mythen ebenso souverän schöpfen kann wie aus den Bildwelten der Weltreligionen sowie den literarischen Vorbildern großer Romane: Die beißend-satirische Romanwelt von Jonathan Swift scheint dabei ebenso durch wie die konturen- und figurenreiche Erzählwelt Balzacs oder der abgründig-düstere Humor der russischen Romanciers Gogol oder Dostojewskij. Das also die eine Stärke: ein großer Entwurf einer ganzen Erzählwelt über fast tausend Seiten.

Andererseits ist dieser große Roman bis in die kleinsten Feinheiten genau, liebevoll und pointiert geschrieben, so dass neben dem großen Ganzen auch immer wieder neu einzelne Abschnitte, Passagen und Konstellationen so hinreißend verfasst sind, dass man sich begeistert die Augen reibt, in Gedanken staunend verneigt ob der großen Kunst dieses Autors, der es schafft, Poesie und Politik, wunderschön gesetzte Bilder und treffende Zuspitzungen, zauberhaft bezwingende Einfälle und bedrückend ernste Überlegungen zusammen zu bringen.

Thiong’os Satire ist in einem imaginären Land Afrikas unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts angesiedelt, und die Folgen von Ausbeutung, Rassenproblemen und Unrechtsregimen spielen eine ebenso große Rolle wie die Auswirkungen weltweiter Vernetzungen und wirtschaftlicher Bedingungen der Globalisierung. Um ein konkretes Beispiel für seine Schreibweise zu geben, zitiere ich eine Passage, in der das imaginäre afrikanische Land mit der Realität Amerikas verglichen wird, wenn der Herr der Krähen über das Ziel seines Weges sinniert: „In das Aburiria der krummen Wege, der Raubüberfälle, außer Kontrolle geratener Todesviren, der Krankenhäuser ohne Arzneimittel, der grassierenden Arbeitslosigkeit, der täglichen Ungewissheit und des



epidemischen Alkoholismus? Ja, in ein Aburiria, dessen Führer sogar die Hoffnung ermordet hatten? Er sollte in Amerika bleiben und sich jene Zauberkräfte aneignen, die das Fax hervorgebracht haben und das Internet, die E-Mail und das Nachtsichtgerät, die Labore, in denen man menschliche Organe züchtet und sogar Tiere und Menschen klonet, die Magie der Objekte, die sich in Kriege und andere Welten stürzen, die Zauberkräfte, mit denen der Dollar die Welt regiert! Amen, sagen einige an dieser Stelle, und selbst das führt manchmal zu weiterem Streit: ‚Warum sagst du Amen? Ein Amen auf was?‘“ (726) Allein für eine solche Passage, in der die unterschiedlichen Welten, die globalisiert eng verbunden sind und sich zugleich unvermittelt-verständnislos nebeneinander stehen, könnte man die Kunst des Autors aufs Höchste rühmen.

Dann aber schreibt er genauso großartig in die eine große Handlungslinie eine Liebesgeschichte mit solch wunderbar einfühlsamen Szenen hinein, dass diese Besprechung genauso noch einmal neu so beginnen könnte: Ngugi wa Thiong'o hat einen faszinierenden Liebesroman in der Tradition des magischen Realismus geschrieben und Erzähllinien afrikanischer Mythen mit dem Tempo eines rasanten Romans der Moderne verknüpft. Darin schreibt er so hinreißend schön vom Kampf eines zweifellos füreinander bestimmten Paares um den gemeinsamen Weg, über auftauchende Hindernisse, die sie überwinden müssen, Neid, Missgunst und Umstände, die das gemeinsame Glück immer wieder vereiteln und ein einfaches happy end unmöglich machen. Und allein durch die Kraft der Erzählung erschafft Thiong'o eine solch bezwingende Kraft der Liebe, dass man lesend ergriffen und bangend mitten im Geschehen landet und die beiden nicht eher verlassen will, bis deren Weg doch noch glücken wird. Ob und wie das gelingt, wird nicht verraten... Ein großer Liebesroman also auch noch, der erzählt von der Liebe in Zeiten absoluten Unrechtsregimes. All das – und immer noch, bei jedem Wiederlesen, viel mehr. Wer Thiong'o hier erstmals begegnet, den beglückwünsche ich zu einer großen Lesereise, die er noch vor sich hat. Ngugi wa Thiong'o ist das großartige Geschenk Kenias an die Weltliteratur.

Hinweise zu vorliegenden Ausgaben: ‚Der Herr der Krähen‘ ist zwischenzeitlich auch als Fischer-Taschenbuch erschienen. Die gebundene Ausgabe des engagierten A1-Verlags ist jedoch nach wie vor greifbar: Da dieser Roman ein Buch zum Wieder- und Wiederlesen ist, ein richtiger Klassiker eben, empfiehlt sich dringend diese Mehrausgabe... Wer darüber hinaus auf den Geschmack des Autors gekommen ist und ihn näher kennenlernen möchte, der kann dies hervorragend (und dazu noch literarisch auf höchstem Niveau) in seinen Kindheits- und Jugenderinnerungen tun, die in zwei wunderschönen, oft anrührendbewegenden Bänden vorliegen: ‚Träume in Zeiten des Krieges. Eine Kindheit‘ () sowie gerade neu erschienen: ‚Im Haus des Hüters. Jugendjahre‘ (2013). Beide Bände sind ebenfalls im A1-Verlag erschienen, der genau wie der Übersetzer Thomas Brückner abschließend nochmals nachdrücklich gelobt werden soll.

Dirk Steinfurt